

MICHAEL FIGURA · BINGEN-DIETERSHEIM

HAUPT UND LEIB, EIN CHRISTUS

Eucharistie und Kirche

1. Die Kirche als Leib Christi

Das paulinische Bild von der Kirche als einem Leib, dessen Haupt der erhöhte Christus ist, der in der Vielzahl seiner Glieder eine Einheit schafft, ist für die katholische Ekklesiologie prägend geworden. «Denn wie wir an einem Leib viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder dieselbe Tätigkeit ausüben, so sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, untereinander aber Glieder.» (Röm 12,4f) Doch die Vielen sind nicht nur *ein* Leib in Christus (*hen soma en Christoi*), was unbestimmt bleiben könnte, sondern *der* Leib Christi (*soma Christou*), worauf der Apostel in 1Kor 6,15ff; 10,17; 12,12-27 hinweist. *Soma Christou* ist der entscheidende paulinische Begriff für die Kirche. Er gelangt in den *Deuteropaulinen* zu seiner ganzen Fülle. So heißt es im *Kolosserhymnus*: «Und er selbst (Jesus Christus) ist das Haupt des Leibes der Kirche; er ist der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten, damit er in allem den Vorrang habe.» (Kol 1,18) Der *Epheserbrief* weist in seinem Hymnus auf den göttlichen Heilsplan implizit auf die Kirche hin (vgl. Eph 1,3-14). Deutlicher wird er in den Aussagen über die christliche Familienordnung: «Einer ordne sich dem anderen unter in der gemeinsamen Ehrfurcht vor Christus. Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn, denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist, er selbst als Retter des Leibes.» (Eph 5,21ff) Hier wird das Verhältnis von Christus und Kirche aus der christlichen Familienordnung, dem Zusammenleben von Mann und Frau und ihrer Nachkommenschaft, erklärt.

Daneben wird durch den Begriff des Hauptes auch deutlich, dass Christus der Kirche übergeordnet und diese ihm untergeordnet ist. Als Haupt des Leibes ist Christus auch der, von dem her und auf den hin die Kirche wächst (vgl. Eph 4,15f). Er ist immerwährender Grund und immerwährendes Ziel des Leibes, der Kirche. Der kirchliche Leib auf Erden macht zugleich das

MICHAEL FIGURA, 1943 in Gleiwitz geboren, studierte Theologie in Mainz, Rom und Freiburg; Priesterweihe 1969. Von 1986-1996 war er Sekretär der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz. Seit 2000 Pfarrer in Bingen-Dietersheim.

Haupt im Himmel erreichbar, vor allem durch die eucharistische Vergewärtigung Christi in der Messfeier. Darauf weist implizit der Apostel auch in seiner Abschiedsrede in Milet hin, zu der er die Ältesten (*presbyteroi*), die er wenige Verse später Bischöfe (*episkopoi*) nennt, einlädt und denen er die Mahnung gibt: «Gebt acht auf euch und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist zu Bischöfen bestellt hat, damit ihr als Hirten für die Kirche Gottes sorgt, die er sich durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat.» (Apg 20,28)

Innerhalb dieses Leibes Christi geht es auch um das Verhältnis der Glieder, der einzelnen Gläubigen, zueinander. Der Leib Christi steht immer schon *vor* den einzelnen Gliedern. Nicht die Glieder konstituieren den Leib, sondern der Leib die ihm eingefügten Glieder. Der Leib ist dann die Gemeinschaft der Glieder. Das ist der entscheidende Gesichtspunkt in Röm 12,3–8 und im bereits erwähnten Text 1Kor 12,12–27. Danach ist der Leib ein soziales Gebilde, eine Körperschaft. Die durch das Haupt geeinte Schar der Glieder stellt die Kirche dar. In diesem Sinn besagt *Leib*, dass die einzelnen Glieder, die Gläubigen, aufeinander angewiesen und füreinander da sind; sie freuen sich miteinander, leiden miteinander, sorgen füreinander.

Der biblische Gedanke der Kirche als Leib Christi durchzieht von Anfang an die Ekklesiologie und die Theologie. Ein Höhepunkt in der Väterzeit ist *Augustinus* (354–430). Für ihn gilt: Haupt und Leib, *ein* Christus. Das erläutert er sowohl in seinen *Sermones* als auch seinen *Enarrationes in Psalmos*. Er bezieht sich dabei auch auf das Jesuswort: «Saul, Saul, was verfolgst du mich?» (Apg 9,4) Saulus hatte zwar bisher nur die Urgemeinde in Jerusalem verfolgt, nun auf dem Weg nach Damaskus wird er mit einer Frage konfrontiert, die sein Leben ändern wird. Doch Christus und die Kirche gehören nach dem Jesuswort vor Damaskus zusammen. Augustinus hat dieses Ereignis zusammengefügt in die Aussage: «Wenn also jener (Christus) als Haupt, wir als Leib sprechen, dann spricht der ganze Mensch; ob der Leib spricht oder die Glieder, der eine Christus spricht.»¹ Im Kommentar zum Ersten Johannesbrief benutzt der Bischof von Hippo Regius die Bezeichnung *Christus totus* (der ganze Christus), um zum Ausdruck zu bringen, dass zu *Christus in seiner Ganzheit* Haupt (Christus) und Leib (Kirche) gehören.²

Da die gesamte Geschichte von Kirche als Leib Christi hier nicht weiter verfolgt werden kann³, sei nur noch kurz auf die Enzyklika Papst Pius XII. *Mystici Corporis* und dann auf das Zweite Vaticanum hingewiesen.

Mystici Corporis, mitten im Zweiten Weltkrieg am 29. Juni 1943 erschienen⁴, hat eine neue Sicht der Kirche eingeleitet, der unter anderen Romano Guardini, *Vom Sinn der Kirche* (1922) sowie Henri de Lubac mit seinen bahnbrechenden Werken *Catholicisme. Les aspects sociaux du dogme* (1938; 2003 [Oeuvres complètes VII]) und *Corpus Mysticum. L'Eucharistie et*

l'Église au Moyen Âge. Étude historique (2 1949; 2010 [Oeuvres complètes VII]) den Weg bereitet haben.

Die Enzyklika stellt eine dynamische Sicht der Kirche heraus: Haupt und Glieder des mystischen Leibes wirken zusammen; Christus ist so in der Kirche gegenwärtig, dass diese gleichsam «die zweite Person Christi ist» (217). Der Heilige Geist bildet die Seele der Kirche. Die entscheidende Bedeutung des Begriffs «mystischer Leib» besteht darin: «denn durch ihn kann der gesellschaftliche Leib der Kirche, dessen Haupt und Leiter Christus ist, von seinem physischen Leib unterschieden werden, der, aus der jungfräulichen Gottesgebälerin geboren, nun zur Rechten des Vaters sitzt und sich unter den eucharistischen Schleiern verbirgt; und er kann unterschieden werden [...] von jedem naturhaften Körper» (221). Die Enzyklika entfaltet letztlich ein organisches und pneumatologisches Bild der Kirche, das eine entscheidende Basis für die Ekklesiologie des Zweiten Vaticanums bildete.⁵

Nach den Bildern der Kirche (LG 6) kommt das Zweite Vaticanum auf die Wesenseigenschaften der Kirche zu sprechen, zu denen die Bezeichnung als Leib Christi gehört. Dazu schreibt das Konzil: «Indem er (der Sohn Gottes) [...] seinen Geist mitteilte, hat er seine Brüder, die er aus allen Völkern zusammenrief, in geheimnisvoller Weise (*mystice*) gleichsam zu seinem Leib gemacht. In jenem Leib strömt Christi Leben auf die Gläubigen über, die durch die Sakramente auf geheimnisvolle und doch wirkliche Weise (*arcano ac reali modo*) mit Christus, der gelitten hat und verherrlicht ist, vereinigt werden.» (LG 7) Das Haupt dieses Leibes ist Christus, dem alle Glieder gleichgestaltet werden müssen.

Mit der Kirche als Leib Christi ist für das Konzil untrennbar der Gedanke verbunden, dass Christus die Kirche als seine Braut liebt: «Die Kirche, die sein Leib und seine Fülle ist, erfüllt er mit seinen göttlichen Gaben (vgl. Eph 1,22-23), damit sie sich ausweite und gelange zu der ganzen Fülle Gottes (vgl. Eph 3, 19).» (LG 9)

2. Warum wird die Kirche mystischer Leib Christi genannt?

Henri de Lubac hat in seiner bereits erwähnten historischen Studie *Corpus Mysticum*, in der er sich mit Kirche und Eucharistie im Mittelalter beschäftigt, herausgestellt, dass im Denken des gesamten christlichen Altertums Eucharistie und Kirche verbunden sind. Demnach verhält sich die Eucharistie zur Kirche wie die Ursache zur Wirkung, das Mittel zum Zweck und wie das Zeichen zur Wirklichkeit.⁶ Er weist an den beiden Abendmahlsstreiten des 10./11. Jahrhunderts, die sich vor allem zwischen Paschasius Radbertus und Rathramnus (erster Abendmahlsstreit) sowie Berengar von Tours und Lanfrank (zweiter Abendmahlsstreit)⁷ abspielten auf die Begriffsverschiebung von *corpus verum* und *corpus mysticum* hin. Während für die

Väter und die frühmittelalterlichen Theologen die Kirche der wahre Leib Christi (*verum corpus Christi*) ist, wird die Eucharistie bei aller Realität des sakramentalen Leibes doch häufig als mystischer Leib Christi (*mysticum Christi corpus et sanguis*) bezeichnet. Dahinter steht das mystische Vokabular der Alten Kirche: «In der christlichen Tradition, der griechischen sowohl wie der lateinischen, der liturgischen sowohl wie der «theologischen», wird alles, was auf das Mysterium des Altares Bezug hat, reichlich und beinahe unbesehen mit dem Begriff «mystisch» bedacht. Nichts erscheint deshalb normaler [...], als dass man den eucharistisch gegenwärtigen Leib Christi mit «mystisch» bezeichnet [...]. Die Tradition wies darauf hin, dass der Leib Christi auf dem Altar Gegenwart wurde durch «mystische Worte», «mystische Segnungen»; diese waren umgeben von «mystischen Zeichen» und «mystischen Handlungen», die der Priester über einer «mystischen Mischung» von Wasser und Wein in einem «mystischen Kelch» vornahm...»⁸

Die genannte Begriffsverschiebung beginnt mit dem in der Zeit der Abendmahlsstreite noch ungeklärten Verhältnis vom neuplatonischen Bilddenken (*imago, figura*) zur *veritas*, d.h. der Sache selbst. In diesem Kontext bahnte sich langsam an, dass die Eucharistie zum *corpus verum* wurde, da ihre Bezeichnung als *corpus mysticum* eine Abschwächung ihrer Realität als Leib des menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen sowie erhöhten Herrn bedeuten könnte.

Wir beten die Eucharistie an: *Ave, verum corpus, natum de Maria Virgine*. Wir glauben die Kirche (*credo Ecclesiam*) als den mystischen Leib Christi.

De Lubac weist darauf hin, dass der genannte Übergang sich bei den Vätern in raschem Schwung so vollzieht, dass wenn «das Wort «Leib Christi» ohne weitere Erklärung vorkommt, oft nicht die Eucharistie, sondern die Kirche damit gemeint ist.»⁹

Bereits zwanzig Jahre vor *Lumen Gentium* (1964) hat de Lubac theologie- und dogmengeschichtlich die Einheit in der Unterscheidung von sakramentalem und kirchlichem Leib untersucht und als Ergebnis seiner Forschungen festgehalten: «Nun aber ist die Eucharistie das mystische Prinzip, das auf dauerhafte Weise im Schoß der christlichen Gesellschaft sich auswirkt [...] Sie ist das universale Band, die unaufhörlich sprudelnde Quelle. Mit dem Fleisch und dem Blut des Erlösers genährt, werden alle seine Gläubigen «mit einem einzigen Geiste getränkt», der sie wahrhaft zu einem einzigen Leib zusammenschweißt. Wörtlich gilt also: die Eucharistie *macht* die Kirche.»¹⁰

3. Die Eucharistie macht die Kirche – Die Kirche macht die Eucharistie

In *Méditation sur l'Église* (1953) erweitert de Lubac die eben zitierte Aussage aus *Corpus Mysticum*, indem er das wechselseitige Verhältnis von Eucharistie

und Kirche herausstellt: «Die Kirche macht die Eucharistie» – «Die Eucharistie macht die Kirche»¹¹. Papst Johannes Paul II. hat in seiner letzten Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* vom 17. April 2003 diese Aussage de Lubacs aufgegriffen. Dadurch wird die enge Verbindung zwischen Eucharistie und Kirche herausgestellt. Nach katholischem Verständnis gibt es nicht Kirche ohne Eucharistie und nicht Eucharistie ohne Kirche. Damit ist die eucharistische Ekklesiologie angesprochen, von der im Gefolge des Zweiten Vaticanums häufig die Rede ist. Doch die Wurzeln der eucharistischen Ekklesiologie gehen ins Neue Testament zurück.

3.1 Das Werden einer eucharistischen Ekklesiologie

Für Paulus wie auch für die Kirchenväter und die Theologen des Mittelalters, vor allem Thomas von Aquin¹², ist die Kirche als Leib Christi untrennbar mit der Eucharistie verbunden. Die biblische Grundstelle für eine eucharistische Ekklesiologie findet sich 1 Kor 10,16f: «Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Weil es ein Brot ist, sind wir viele ein Leib, denn wir alle haben teil an dem einen Brot.» Die frühen Glaubensbekenntnisse nehmen den Gedanken auf, dass Kirche überall dort ist, wo sich Christen zur Feier des Herrenmahls versammeln.¹³ Im Apostolischen Glaubensbekenntnis, dem Taufbekenntnis der römischen Kirche, wird die *communio sanctorum* (Gemeinschaft der Heiligen) erwähnt. Im ursprünglichen Sinn ist damit die Gemeinschaft an heiligen Dingen (*sancta*) gemeint, d.h. die Eucharistie, die Christus der Kirche geschenkt hat als Band der Vereinigung mit dem dreifältigen Gott, das die Teilnehmer zu Heiligen (*sancti*) macht.

Besonderen Einfluss auf die eucharistische Ekklesiologie der Alten Kirche hat der bereits erwähnte Bischof *Augustinus* ausgeübt. In seinen schon genannten Predigten (*sermones*) in seiner Bischofsstadt Hippo Regius behandelt er mehrfach die Wechselbeziehung zwischen Eucharistie und Kirche. So ruft er den zur Eucharistiefeyer Versammelten zu: «Wissen müsst ihr, was ihr empfangen habt, was ihr empfangen werdet, was ihr täglich empfangen sollt.» Augustinus erklärt diese Aufforderung dann genauer: «Wenn du den Leib Christi verstehen willst, dann höre den Apostel, der den Gläubigen sagt: ›Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder‹ [1 Kor 12,27]. Wenn aber ihr Leib Christi und Glieder seid, dann ist euer Geheimnis auf dem Altar (*mensa dominica*) niedergelegt. Ihr empfangt euer Geheimnis. Auf das, was ihr seid, antwortet ihr Amen, und mit der Antwort unterschreibt ihr es.»¹⁴

Eucharistische Ekklesiologie versteht die katholische Kirche als eine Gemeinschaft von Kirchen (*communio ecclesiarum*), die miteinander in Kommuniongemeinschaft stehen. Mit *Koinonia* und *Communio* werden allerdings

seit der frühen Kirche nicht nur die sakramentale Eucharistie bezeichnet, sondern auch andere Akte gegenseitiger Gemeinschaft, z.B. gegenseitige Besuche, Briefe, Benachrichtigungen.

Die Vielfalt unterschiedlicher katholischer Riten im Vorderen Orient, die mit der Kirche von Rom in Gemeinschaft stehen, hat sich eindrucksvoll auf der Sondersynode für den Nahen Osten im Oktober 2010 in Rom gezeigt.

Vor allem aber lebt die Kirche in Eucharistiegemeinschaften, denn in jeder Eucharistiefeier ist «nach der Konsekration von Brot und Wein unser Herr Jesus Christus als wahrer Gott und Mensch wahrhaft, wirklich und substanzhaft unter der Gestalt jener sinnenfälligen Dinge enthalten.»¹⁵

Der Grundgedanke der eucharistischen Ekklesiologie (Die Eucharistie macht die Kirche – Die Kirche macht die Eucharistie) gerät zwar nie in Vergessenheit, tritt aber seit dem Spätmittelalter vor allem in der westlichen Kirche zeitweilig in den Hintergrund. Im 20. Jahrhundert wird er zuerst von russisch-orthodoxen Exiltheologen neu herausgestellt, vor allem von *Nikolaj Afanasjew* (1893–1966), dessen eucharistische Ekklesiologie durch *Alexander Schmemmann*¹⁶ (1921–1983) und andere weitergeführt und in wesentlichen Punkten auch korrigiert wurde.

Im Raum der katholischen Kirchen haben besonders die bereits erwähnten Theologen *Henri de Lubac* (1896–1991) und *Romano Guardini* (1885–1968) bahnbrechend für die eucharistische Ekklesiologie des Zweiten Vaticanums gewirkt.

Im Katechismus der Katholischen Kirche findet sich eine eucharistische Ekklesiologie, die mit dem Papsttum zusammenhängt: «*Die ganze Kirche ist mit dem Opfer und der Fürbitte Christi vereinigt. Da der Papst mit dem Petrusdienst in der Kirche betraut ist, ist er an jeder Eucharistiefeier beteiligt, in der er als Zeichen und Diener der Einheit der Gesamtkirche genannt wird.*» (Nr. 1369)

3.2 Ansätze eucharistischer Ekklesiologie in *Lumen Gentium*

Das Zweite Vaticanum besitzt noch keine bis ins Detail ausgearbeitete eucharistische Ekklesiologie. Dennoch finden sich Ansätze dazu vor allem in den ersten drei Kapiteln der Dogmatischen Kirchenkonstitution.¹⁷ Die Beziehung zwischen Eucharistie und Kirche kommt dadurch zum Ausdruck, dass das eucharistische Opfer «Quelle und Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens» ist. «Durch den Leib Christi in der heiligen Eucharistie gestärkt, stellen sie [die Gläubigen] [...] die Einheit des Volkes Gottes, die durch dieses hoherhabene Sakrament sinnvoll bezeichnet und wunderbar bewirkt wird, auf anschauliche Weise dar.» (LG 11)

Kurz nach der außerordentlichen Bischofssynode 1985, 20 Jahre nach Abschluss des Zweiten Vaticanums, hat der jetzige Papst Benedikt XVI, da-

mals noch Präfekt der Glaubenskongregation, einen wegweisenden Artikel über die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils veröffentlicht, in dem er auch deren eucharistische Bedeutung herausstellt. Eucharistische Ekklesiologie ist vor allem dadurch gekennzeichnet, «dass nun Jesu letztes Abendmahl als der eigentliche Akt der Kirchengründung erkennbar wird [...] Das Abendmahl ist der Anfang der Kirche. Denn immer bedeutet es, dass Eucharistie Menschen zusammenschließt, nicht nur untereinander, sondern mit Christus, und dass sie so Menschen zur Kirche macht. Zugleich ist damit auch schon die grundlegende Verfassung der Kirche gegeben: Kirche lebt in Eucharistiegemeinschaften. Ihr Gottesdienst ist ihre Verfassung, denn sie ist ihrem Wesen nach Gottesdienst und darum Menschen-dienst, Dienst der Weltverwandlung.»¹⁸

In jeder Eucharistiefeyer ist der auferstandene und erhöhte Herr ganz gegenwärtig. Die Gläubigen empfangen seinen aus der Jungfrau und Gottesmutter geborenen Leib, der am Kreuz gelitten hat, gestorben und in die Unterwelt abgestiegen ist, am dritten Tage aber auferstanden und in der Himmelfahrt erhöht worden ist. Dieser geopferte und erhöhte Leib des Herrn ist *einer* und kann nun nicht mehr zerteilt werden. Was aber vom sakramentalen Leib Christi gilt, kann durchaus – bei aller notwendigen Unterscheidung zwischen Christus und Kirche – von seinem ekklesialen Leib gelten. Dazu sagt das Konzil: «Diese Kirche Christi ist wahrhaft in allen rechtmäßigen Ortsgemeinschaften der Gläubigen anwesend, die in der Verbundenheit mit ihren Hirten im Neuen Testament auch selbst Kirchen heißen. Sie sind nämlich je an ihrem Ort, im Heiligen Geist und mit großer Zuversicht [...] das von Gott gerufene neue Volk [...]. In diesen Gemeinden, auch wenn sie oft klein und arm sind oder in der Diaspora leben, ist Christus gegenwärtig, durch dessen Kraft die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche geeint ist. Denn «nichts anderes wirkt die Teilhabe an Leib und Blut Christi, als dass wir in das übergehen, was wir empfangen.» (LG 26) Papst Benedikt deckt in seinem 1987 im Johannesverlag erschienenen Buch *Kirche, Ökumene und Politik* die sich aus diesem Konzilstext ergebenden Konsequenzen für das Verhältnis von Eucharistie und Kirche auf: «Die Gemeinde muss «rechtmäßig» sein, damit sie Kirche sei, und rechtmäßig ist sie «in der Verbindung mit den Hirten»... Das bedeutet zunächst: Niemand kann sich selbst zur Kirche machen. Es kann nicht einfach eine Gruppe zusammentreten, das Neue Testament lesen und sagen: Wir sind nun Kirche, weil es ja der Herr ist, wo sich zwei oder drei in seinem Namen versammeln. Zur Kirche gehört wesentlich das Element des Empfangens [...]. Wir nennen diese Struktur des Empfangens, des Begegns «Sakrament». Und eben deswegen gehört es auch zur Grundstruktur des Sakraments, dass es *empfangen* wird und dass niemand es sich selber reicht [...]. Deshalb ist es nicht bloß ein Verstoß gegen äußere kirchenrechtliche An-

ordnungen, wenn man sich die Eucharistie selber herumreicht und selber nimmt, sondern eine Verletzung der inneren Struktur des Sakraments [...]. Kirche kann man nicht machen, nur empfangen»¹⁹.

Mit der eucharistischen Ekklesiologie ist aufs engste die bischöfliche Kollegialität verbunden, die das Konzil deutlich herausgestellt hat und auf die Papst Benedikt in seinem bereits mehrfach erwähnten Buch hinweist²⁰.

3.3. «*Ecclesia de Eucharistia*» und «*Mane nobiscum, Domine*»

Diese beiden päpstlichen Schreiben gehören zum letzten theologischen und pastoralen Vermächtnis Papst Johannes Pauls II. und sind besonders wichtig für eine eucharistische Ekklesiologie.

a) Anliegen der am 17. April 2003 veröffentlichten Enzyklika «*Ecclesia de Eucharistia. Über die Eucharistie in ihrem Verhältnis zur Kirche*»²¹ ist es, das vielfach verloren gegangene Staunen über die Eucharistie als Geheimnis des Glaubens neu zu wecken (Nr. 6). Dieses Thema wird besonders im zweiten Kapitel (Nr. 21-25) behandelt, wo es um die Auferbauung der Kirche durch die Eucharistie geht. Damit wird wiederum die Frage gestellt, die sich schon bei de Lubacs Aphorismus gezeigt hat: Die Eucharistie macht die Kirche, die Kirche macht die Eucharistie. Die Frage lautet: Ist die Eucharistie ursächlich für das Entstehen der Kirche oder setzt die Eucharistie bereits die von Jesus gewollte und in Zeichenhandlungen, Gleichnissen und Taten vorbereitete Kirche voraus, die Gott sich «durch das Blut seines eigenen Sohnes erworben hat» (Apg 20,28)? Die Enzyklika behandelt diese Frage nicht ausdrücklich, sondern spricht nur davon, dass sich «ein ursprünglicher Einfluss der Eucharistie an den direkten Ursprüngen der Kirche» zeige: «Als die Apostel die Einladung Jesu im Abendmahlssaal angenommen haben: «Nehmt und esset... Trinket alle daraus...» (Mt 26,26f), sind sie zum ersten Mal in sakramentale Gemeinschaft mit Ihm getreten. Von diesem Moment an bis zum Ende der Zeiten wird die Kirche durch die sakramentale Gemeinschaft mit dem Sohn Gottes, der für uns geopfert wurde, aufbaut.» (Nr. 21) Die Taufe, die den Täufling von der Erbschuld Adams befreit, ist das Tor zum christlichen Leben und auch zum Empfang der Eucharistie. Durch die Teilnahme am eucharistischen Opfer und den Kommunionempfang wird die in der Taufe begonnene Gemeinschaft mit Jesus Christus und seinem mystischen Leib, der Kirche, immer wieder neu genährt und gefestigt. Die Eucharistie ist das Sakrament gegenseitiger Einwohnung: Jesus Christus bleibt in der sakramentalen Speise seines Leibes und Blutes im Herzen des Kommunizierenden und dieser in ihm. Darauf weisen die Immanenzformeln des Johannesevangeliums hin: «Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.» (Joh 6,56)

Die Enzyklika weist darauf hin, dass mit der eucharistischen Kommunion die Kirche zugleich in ihrer Einheit als Leib Christi gefestigt wird (vgl. Nr. 23). Wegen der engen Beziehung zwischen Eucharistie und Kirche überträgt die Enzyklika die vier «notae Ecclesiae» des Glaubensbekenntnisses von 381 auch auf das eucharistische Geheimnis. «Eine und katholisch ist auch die Eucharistie. Sie ist ebenfalls heilig, ja sie ist sogar das Allerheiligste Sakrament. Aber vor allem auf ihre Apostolizität wollen wir [...] unsere Aufmerksamkeit richten.» (Nr. 26) Diese zeigt sich in verschiedener Hinsicht. Zunächst stellt die Enzyklika heraus: «In Kontinuität mit dem Handeln der Apostel, die dem Auftrag des Herrn gehorchten, feiert die Kirche die Eucharistie durch die Jahrhunderte hindurch.» Dann bedeutet Apostolizität der Kirche Bewahrung des «depositum fidei» (Glaubensvermächtnis) durch den Papst und das Bischofskollegium mit und unter dem Papst als Nachfolger Petri: «Auch in diesem zweiten Sinn ist die Eucharistie apostolisch, weil sie gemäß dem Glauben der Apostel gefeiert wird.» (Nr. 27) Apostolizität der Eucharistie bedeutet auch die Notwendigkeit des Weihenpriestertums für den gültigen Vollzug der Eucharistiefeier (vgl. Nr. 28). Der geweihte Priester handelt «in persona Christi». Johannes Paul II. weist darauf hin, dass er unter dieser theologischen Aussage mehr versteht als nur «im Namen Christi» oder «in Stellvertretung Christi». «Das Amt der Priester, die das Weihesakrament empfangen haben, macht in der von Christus gewählten Heilsordnung deutlich, dass die von ihnen zelebrierte Eucharistie *eine Gabe ist, die auf radikale Weise die Vollmacht der Gemeinde überragt*. Das Weihenpriestertum ist unersetzlich, um gültig die eucharistische Konsekration an das Kreuzesopfer und das letzte Abendmahl zu binden.» (Nr. 29) Die Feier der Eucharistie ist nie nur Vollzug der sie feiernden Pfarrei, sondern fügt diese in die großen Gemeinschaften der Teilkirche (Diözese) und der Universalkirche ein, ja sogar in die himmlische Liturgie (vgl. Nr. 39).

Schließlich erwähnt die Enzyklika die Verbindung von Eucharistie und Maria im 6. Kapitel unter der Überschrift: *In der Schule Mariens. Die Eucharistie und Maria* (ad Mariae scholam, mulieris «eucharisticae»). Als Mutter der Kirche ist Maria «eine von der Eucharistie geprägte Frau.» Der Papst weist darauf hin, dass das Evangelium auf den ersten Blick dazu schweigt. Er hat aber die Einsetzung der Eucharistie als fünftes Gesätz in den lichtreichen Rosenkranz eingereiht, weil «die Kirche, die auf Maria wie auf ihr Urbild blickt, berufen ist, sie auch in ihrer Beziehung zu diesem heiligsten Geheimnis nachzuahmen» (Nr. 53). Die Gründe, die den Papst dazu bewegt haben, Maria als von der Eucharistie geprägte Frau zu bezeichnen, werden in den Nummern 54–58 dargelegt. Der wichtigste lautet: «In der Eucharistie das Gedächtnis des Todes Christi zu leben schließt auch ein, immer wieder dieses Geschenk zu empfangen. Das bedeutet, diejenige, die uns jedes Mal als Mutter gegeben wird, nach dem Beispiel des Johannes zu uns zu nehmen...

Maria ist mit der Kirche und als Mutter der Kirche in jeder unserer Eucharistiefeiern gegenwärtig. Wenn Kirche und Eucharistie ein untrennbares Wortpaar (*binomium*) sind, so muss man dies auch vom Wortpaar (*binomium*) Maria und Eucharistie sagen. Auch deshalb kennen die Kirchen des Westens und des Ostens einhellig seit dem Altertum das Gedenken Marias in der Eucharistiefeier.» (Nr. 57)

b) Im Apostolischen Schreiben *Mane nobiscum, Domine*²² nimmt Papst Johannes Paul II. das dogmatische Anliegen der Eucharistieenzyklika und das Thema des Eucharistischen Jahres (Oktober 2004 bis Oktober 2005) insgesamt unter einem mehr pastoralen Gesichtspunkt noch einmal auf. Strukturprinzip dafür ist eine geistliche Auslegung der bekannten Emmauserzählung (Lk 24,13–35), der auch der Titel dieses letzten Schreibens Johannes Pauls II. entlehnt ist. Die Beziehung von Eucharistie und Kirche kommt besonders im dritten Kapitel über die Eucharistie als Epiphanie der Gemeinschaft (Nr. 19–23) zur Sprache.

Im gesamten christlichen Leben und vor allem in der Eucharistiefeier muss der Blick stets auf Christus gerichtet sein, um ihn mit den Emmausjüngern im Brechen des Brotes entdecken zu können. Zugleich fordert der Papst die Katholiken auf, mit Maria das Antlitz Jesu Christi zu betrachten, der in der Eucharistie unsere Speise wird. Die Eucharistie ist Geheimnis des Lichts, Quelle kirchlicher Gemeinschaft und Antriebskraft zur Mission (Nr. 11–31).

3.4 *Sacramentum Caritatis*

Dieses Apostolische Schreiben Papst Benedikts XVI. vom 22. Februar 2007²³ greift die Reflexionen und Ergebnisse der 11. Ordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode (2.–23. Oktober 2005 im Vatikan) auf und führt sie weiter. Diese Synode bildete den Abschluss des noch von Papst Johannes Paul II. ausgerufenen *Eucharistischen Jahres* (Oktober 2004–Oktober 2005).

Hier finden sich auch Aussagen über Eucharistie und Kirche (Nr. 14 f). Nur eine soll herausgegriffen werden, nämlich die über die Eucharistie als *Kausalprinzip der Kirche*. «Tatsächlich hat Christus selbst im Kreuzesopfer die Kirche gezeugt als seine Braut und seinen Leib. Die Kirchenväter haben ausgiebig meditiert über die Beziehung zwischen dem Ursprung Evas aus der Seite des schlafenden Adam (vgl. Gen 2,21–23) und dem der neuen Eva, der Kirche, aus der geöffneten Seite Christi, der im Schlaf des Todes versunken war: Aus der durchbohrten Seite – erzählt Johannes – flossen Blut und Wasser heraus (vgl. Joh 19,34) [...]» (Nr.14) Diese biblischen Texte und die über sie erfolgten Meditationen der Kirchenväter führen «zum

Nachdenken über die kausale Verbindung zwischen dem Opfer Christi, der Eucharistie und der Kirche. In der Tat: «Die Kirche lebt von der Eucharistie.» [...]Die Eucharistie ist Christus, der sich uns schenkt und uns so fortwährend als seinen Leib aufbaut.» Nach all diesen ausgebreiteten Erkenntnissen stellt der Papst fest: «So bekennen auch wir in jeder Feier den Vorrang der Gabe Christi (Eucharistie). Der kausale Einfluss der Eucharistie auf den Ursprung der Kirche verdeutlicht schließlich das nicht nur chronologische, sondern auch ontologische Zuvorkommen seiner Liebe, mit der er uns «zuerst geliebt» hat. Er ist in Ewigkeit derjenige, der uns zuerst liebt.» (Nr. 14)

4. Eucharistie – Sakrament der Einheit

Die Eucharistie ist das größte Geschenk Jesu an seine Kirche. In der Antiphon zur Vesper des Fronleichnamfestes, die auf *Thomas von Aquin* zurückgeht und bis heute gesungen oder gebetet wird, ist das Wichtigste über die Eucharistie ausgesagt: «O sacrum convivium, in quo Christus sumitur, recolitur memoria passionis eius, mens impletur gratia, et futurae gloriae nobis pignus datur.»²⁴ Die Eucharistie ist demnach Opfer, Gastmahl, Realpräsenz des Leibes und Blutes Christi sowie eschatologische Verheißung und Ausrichtung unseres Lebens auf das Kommen des Erlösers Jesus Christus: «Wer sich von Christus in der Eucharistie nährt, muss nicht das Jenseits erwarten, um das ewige Leben zu erlangen: *er besitzt es schon auf Erden*, als Erstlingsgabe der künftigen Fülle, die sich auf den Menschen in seiner Ganzheit beziehen wird.» (*Ecclesia de Eucharistia*, Nr. 18)

Augustinus nennt die Eucharistie *Zeichen der Einheit* (signum unitatis) und *Band der Liebe*. Er betont die Identität des sakramentalen Leibes mit dem historischen Leib Jesu und das Glaubensgeheimnis, dass Brot und Wein durch die Konsekrationsworte Leib und Blut Christi werden. Doch es kommt ihm besonders auf das Tun der Teilnehmer an der Eucharistiefeier an: geistig-geistlich (*spiritualiter*) müsse man den Leib Christi essen und das Blut Christi trinken²⁵. Wie dieser geistliche Genuss aussieht, sagt Augustins bekanntes Axiom: *Crede, et manducasti*²⁶. Der Glaube ist ein geistliches Essen des Leibes Christi. Für den Bischof von Hippo – wie auch für das Neue Testament – hat, wie bereits am Anfang kurz angedeutet, *Leib Christi* mehrere Dimensionen. Damit wird nicht nur der individuelle Leib Christi, sondern zugleich sein universaler ekklesialer Leib bezeichnet. Augustinus stellt mehr die zweite Bedeutung heraus. Die Eucharistie baut den ekklesialen Leib Christi auf, indem sie den Geist Christi vermittelt: «Die Gläubigen kennen den Leib Christi, wenn sie es nicht vernachlässigen, der Leib Christi zu sein. Sie sollen Leib Christi werden, wenn sie vom Geist Christi leben wollen. Vom Geist Christi lebt nur der Leib Christi [...]. Willst also auch du vom Geist Christi leben? Sei im Leib Christi. Lebt denn etwa mein Leib

von deinem Geist? Mein Leib lebt von meinem Geist und der deine von deinem Geist. Der Leib Christi kann nur vom Geist Christi leben. Darum sagt der Apostel Paulus, indem er uns dieses Brot erklärt: Ein Brot, ein Leib sind wir viele (1 Kor 10,17).»²⁷

Auf die Frage, was «im Leib Christi sein» bedeuten kann, gibt die bereits erwähnte Enzyklika *Ecclesia de Eucharistia* den Hinweis, dass die Feier der Eucharistie mit der Sorge um die Notleidenden verbunden sein muss (vgl. Nr. 20).

Die Eucharistie bleibt letztlich das Geheimnis, aus dem wir leben, denn sie schenkt stets neu durch den Empfang des Leibes und Blutes Christi Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott, Gemeinschaft miteinander in der Kirche und schließlich Gemeinschaft mit allen Menschen, denn Gottes Liebe bezieht sich auf die ganze Welt.

ANMERKUNGEN

¹ AUGUSTINUS, *Enarrationes in Psalmos*, in ps. 140, 3 (CSEL XCV/4), 194f.

² Vgl. SAINT AUGUSTIN, *Commentaire de la première épître de s. Jean*, tr. I,2 (SC 75, 116 f). Mit dem Wort, das Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat (*Joh 1,14*), wird die Kirche verbunden: «Illi carni adiungitur Ecclesia, et fit Christus totus, caput et corpus.»

³ Vgl. Felix MALMBERG, *Ein Leib–Ein Geist. Vom Mysterium der Kirche*, Freiburg i.Br. 1960.

⁴ Vgl. AAS 35(1943) 200–213

⁵ Vgl. dazu Anton ANGEL, *El Misterio de la Iglesia II*. Madrid-Toledo 1987 (Biblioteca de Autores Cristianos), 563–831.

⁶ Vgl. Henri DE LUBAC, *Corpus Mysticum*, 23. (dt. Übers. v. H.U. v. Balthasar: Henri DE LUBAC, *Corpus Mysticum. Kirche und Eucharistie im Mittelalter. Eine historische Studie*, Einsiedeln 1969, 25.)

⁷ Vgl. zu den beiden Abendmahlsstreiten kurz Burkhard NEUNHEUSER OSB, *Eucharistie in Mittelalter und Neuzeit (Handbuch der Dogmengeschichte IV, 4b)*, Freiburg i.Br. 1963, 11–24.

⁸ Henri DE LUBAC, *Corpus Mysticum*, 47 f (dt. 51 f).

⁹ Ebd., 23 (dt. 25).

¹⁰ Ebd., 103 f (dt. 113).

¹¹ Vgl. Henri DE LUBAC, *Méditation sur l'Église (Oeuvres complètes VIII)*, Paris 2003, 123–137. Dt. Übers. v. H.U. v. Balthasar: Henri DE LUBAC, *Die Kirche. Eine Betrachtung*, Einsiedeln 1968, 127–142.

¹² Vgl. dazu Jan-Heiner TÜCK, *Gabe der Gegenwart. Theologie und Dichtung der Eucharistie bei Thomas von Aquin*, Freiburg 2009.

¹³ Vgl. Walter Kardinal KASPER, *Sakrament der Einheit. Eucharistie und Kirche*, Freiburg i.Br. 2004, 117.

¹⁴ AUGUSTINUS, *sermo 227* (PL 38, 1099); 272 (PL 38, 1246).

¹⁵ Konzil von Trient, *Dekret über das Sakrament der Eucharistie*, cap. 1 (DH 1636).

¹⁶ Vgl. Alexander SCHMEMANN, *Eucharistie. Sakrament des Gottesreichs*, Freiburg i.Br., 20.

¹⁷ Vgl. LG 2–8; 11; 18–29 und dazu den Kommentar von Peter Hünemann, in: *Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Bd. 2, Freiburg i.Br. 2004, 357–372; 404–460.

¹⁸ Joseph RATZINGER, *Kirche – Zeichen unter den Völkern. Schriften zur Ekklesiologie und Ökumene*, 1. Teilbd. (Joseph Ratzinger, *Gesammelte Schriften*, Bd. 8/1), Freiburg i.Br. 2010, 262f.

¹⁹ RATZINGER, *Zeichen* (s. Anm. 18), 264f.

²⁰ RATZINGER, Zeichen (s. Anm. 18), 266-269.

²¹ Lateinischer Text: *Enchiridion Vaticanum* 22, 198-289 (Nr. 213-325); deutscher Text: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 159.

²² Lateinischer Text: *Enchiridion Vaticanum* 22, 1782-1819 (Nr. 3037-3076); deutscher Text: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 167.

²³ Lateinischer Text: *Enchiridion Vaticanum* 24, 86-259 (Nr. 105-226); deutscher Text: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 177.

²⁴ THOMAS VON AQUIN, *Opuscula Theologica*, 2. Bd., Rom /Turin 1954, 280.

²⁵ Vgl. *In Iohannis Evangelium* tr. XXVI, 11 (CCL 36, 265).

²⁶ Ebd., tr. XXV, 12 (254).

²⁷ Ebd., tr. XXVI, 13 (266).